

Die Gegenwart der virtuellen Realität

KUNSTHAUS BASELLAND / Mit der Ausstellung «Das Blaue vom Himmel» zeigt das Kunsthaus Baselland im Kabinett neue Werke der Basler Künstlerin Lex Vögtli. Es ist zugleich die letzte, die die externe Kuratorin Cornelia Dietschi betreut hat.

THIMOTHY GRUNDY

MUTTENZ. Mit dem Jahrgang 1972 gehört die Künstlerin Lex Vögtli der Generation an, die mit der zunehmend medialisierten Welt gross wurden. So verwundert die Nähe ihrer Ölbilder zur Computerästhetik nicht. Wie Kuratorin Cornelia Dietschi zur Ausstellung «Das Blaue vom Himmel» im Kabinett des Kunsthauses Baselland erklärte, übernehme Lex Vögtli teilweise die Technik, wie Computer Gegenstände, Menschen und Landschaften darstellen, indem sie die Arbeitsweise der Filter von Bildbearbeitungsprogrammen für ihre Ölmalerei angeeignet habe. Dabei beginnt sie mit Skizzen. Zuerst mit Bleistift, im zweiten Schritt, um ihre Studien zum Werk zu vertiefen, mit Farbstiften. Erst danach greift sie zu Leinwand und Ölfarbe. Im ganzen Prozess kommt der Computer nicht vor.

Die entstehenden Landschaften und Porträts erinnern an die Umgebung in Computerspielen und den sich darin tummelnden Figuren. Allerdings wird die Wahrnehmung insofern irritiert als das Bild nicht zwingend auf eine computergenerierte Realität, son-

dern ebenso auf eine realexistierende Landschaft verweist. So gibt «Landschaft» (2002) den Blick auf eine sanft rollende Hügellandschaft mit Schneefelder, wie sie beispielsweise um die «Hohe Winde» zu finden ist. Erst im zweiten Blick sieht der Betrachter die

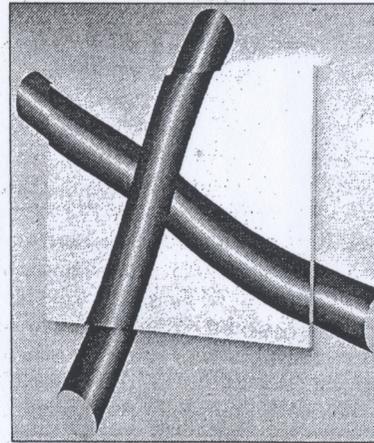


BILD UND RAUM. In Lex Vögtlis Werk «Donnerkeule» (Öl auf Leinwand, 2002) durchbricht das gemalte Objekt die Grenzen des Bildes und dringt quasi in den Raum hinein. FOTO ZVG

pixelartige Strukturen, welche die Ölmalerei wiedergibt. Das Bild verweist damit sowohl auf eine reelle wie auf eine computergenerierte Landschaft.

Im Grenzbereich zwischen Raum und Bild

Mit dieser Zweierichtigkeit des Bildes stellt Lex Vögtli die Frage nach der Realität selber. Das Bild der Realität, aus der Erinnerung heraufbeschworen, wird durch die Sehkonventionen des Betrachters ebenso verformt, wie dies mit den Filtern der Bildbearbeitungsprogrammen geschieht. Die Realität bleibt dem Betrachter vorenthalten, immer schieben sich konventionalisierte Bilder zwischen Betrachter und Realität.

Die Bilder Vögtlis sind für diesen konventionellen Realitätszugang Stolpersteine: Die am Boden liegenden Gesteinsbrocken können problemlos mit dem Titel «Ruine» (2002) in Einklang gebracht werden, die rosarote Farbe allerdings nicht. Der Betrachter wird auf sich selber zurückgeworfen und nach seiner Vorstellung der Ruine befragt: Die romantische Idee der Ruine als Fragment einer ursprünglichen Einheit, wird zum Kitsch erhoben.

Mit geradezu spielerischer Leichtigkeit beschreitet die Künstlerin den Grenzbereich zwischen Raum und Bild, lässt Bildraum und Betrachterraum ineinander übergehen. Bei «Nipple» (2002) wird das Objekt dem Bild selber entnommen und vor dem rosa-weiss quergestreiften Bildhintergrund in den Raum hineingestellt. Der Bildraum dehnt sich aus in den Raum des Betrachters, ohne jedoch mit diesem zusammenzufallen: Dem Bildobjekt ist mit den weissen Höhungen die innerbildliche Lichtführung vorgegeben.

Im Werk «Mit schrillum Schrei nach Norden» (2002) aktiviert die Künstlerin die Wand selber als bildkonstituierendes Element. Über diese ziehen Vögel dahin, die in der Schemenhaftigkeit und den Lichtspitzen die Herkunft aus dem Computerprogramm nicht verleugnen. Als dreidimensionale Objekte angebracht ziehen sie im eiskalten Himmel der Wand irgendwo zwischen Virtualität und Realität nach Norden.

Kunsthaus Baselland, Muttenz: bis 17. November.